

# Wo sind Gruppen von Frauen mit Behinderungen?

Diesen Text hat **Petra Flieger** geschrieben.

In Deutschland gibt es schon lange Gruppen von Frauen mit Behinderungen. Die Gruppen bilden auch große Netzwerke. So können die Frauen mit Behinderungen besser für ihre Rechte kämpfen.

Frauen mit Behinderungen wollten auch in Österreich immer wieder Gruppen bilden. Zum Beispiel:  
Vor 20 Jahren hat es in Innsbruck eine Frauen-Gruppe gegeben. Die Gruppe war sehr aktiv. Sie hat Selbstverteidigungs-Kurse für Frauen mit Behinderungen organisiert. Das Ziel war Gleichstellung und Selbstbestimmung von Frauen mit Behinderungen.

Auch in Oberösterreich und in der Steiermark haben das Frauen mit Behinderungen versucht. Aber sie haben es nicht geschafft.

In Salzburg hat es mehrere Konferenzen für Mädchen und junge Frauen mit Behinderungen gegeben. Damit die Mädchen und jungen Frauen stark und selbst-bewusst werden.

Warum gibt es in Österreich kein großes Netzwerk von Frauen mit Behinderungen wie in Deutschland?  
In Österreich gibt es oft noch alte Ideen über Frauen. Zum Beispiel:  
Frauen sollen Friseurin oder Verkäuferin werden. Sie sollen die Hausarbeit machen.

In Österreich gibt es auch noch alte Ideen über Menschen mit Behinderungen. Zum Beispiel:  
Behinderten Menschen muss man Geld spenden. Behinderte Menschen haben keine Sexualität. Der Kampf gegen diese alten Ideen ist für Frauen mit Behinderungen sehr schwer.

Seit dem Jahr 2018 gibt es ein neues Netzwerk für Frauen mit Behinderungen. Der Name ist: Kompetenz-Team Frauen mit Behinderungen. Hoffentlich wird es dieses Netzwerk noch lange geben.

# Wo bleibt die Vernetzung von Frauen mit Behinderungen?

**I**m Gegensatz zu Deutschland gibt es in Österreich weder regional noch bundesweit organisierte und etablierte Interessensvertretungen von Frauen mit Behinderungen. Die UNO hat Österreich dafür bereits heftig kritisiert. Bisherige Versuche sind im Sand verlaufen, aber eine neue Initiative macht Hoffnung, dass behinderten Frauen die Vernetzung auch hierzulande gelingen könnte.

In Deutschland gab es die ersten Schritte einer „behinderten Frauenbewegung“<sup>[1]</sup> bereits in den frühen 1980er Jahren, als sich lokal an verschiedenen Orten Frauen mit Behinderungen zu politisch aktiven Gruppen zusammenschlossen. Bald gründeten sie auch regionale Netzwerke, um Kräfte zu bündeln und politisch wirksamer auftreten zu können. Im Jahr 1998 wurde schließlich der Verein Weibernetz e.V. – Bundesnetzwerk von FrauenLesben und Mädchen mit Beeinträchtigung ins Leben gerufen, um die Inter-

sensvertretung bundesweit zu koordinieren und voranzutreiben.

## Versuche in Österreich

In Österreich sucht man nach vergleichbaren Strukturen vergeblich, obwohl einige behinderte Frauen auch hier versucht haben, initiativ zu werden. Beispielsweise hatten bereits Mitte der 1990er Jahre behinderte Frauen in Innsbruck den Wunsch, eine Peergroup für behinderte Frauen und eine Plattform für die Anliegen von behinderten Frauen und Mädchen zu schaffen. Von 1998 bis kurz nach

der Jahrtausendwende gab es dort die Frauengruppe *Le Lunatiche* (italienisch für „die Launischen“), die sich für die Gleichstellung und Selbstbestimmung behinderter Frauen einsetzte. Neben der Organisation von Pressekonferenzen, der Teilnahme an Podiumsdiskussionen sowie der Organisation von Selbstverteidigungskursen war den Aktivistinnen vor allem auch die Vernetzung mit regionalen Initiativen der Autonomen Frauenbewegung ein zentrales Anliegen. Die Gruppe zerfiel, als einige Frauen Innsbruck verließen, Kontakte untereinander bestehen aber bis heute, erzählt

<sup>[1]</sup> Brigitte Faber/Martina Puschke, vgl. die Website von Weibernetz e.V., [www.weibernetz.de](http://www.weibernetz.de).



Karin Flatz und Magda Simone bei einem Treffen der Innsbrucker Frauengruppe *Le Lunatiche* Ende der 1990er Jahre | Foto: privat.

Karin Flatz, eine der damals beteiligten Frauen.<sup>[2]</sup>

Es gab auch Bemühungen für ein österreichweites Frauennetzwerk, wie sich Klaudia Karoliny<sup>[3]</sup> im Interview zur Geschichte der Behindertenbewegung erinnert, doch längerfristig konnte sich keine aktive Struktur etablieren. Karoliny bedauert das Fehlen eines Frauenschwerpunkts bzw. einer Frauenvernetzung in der österreichischen Behindertenbewegung sehr und betont, dass sie das Selbstverständnis der behinderten Frauen in Deutschland in Österreich vermisst. Es gebe hier keine Auseinandersetzung mit der geschlechtlichen Identität, weder bei behinderten Frauen noch bei behinderten Männern. Konkrete Angebote, etwa eine Peer-Gruppe für Frauen mit Behinderungen, scheitern ihrer Erfahrung nach schnell. Karoliny vermutet, dass behinderte Frauen so sehr mit der Bewältigung ihres praktischen Alltags beschäftigt sind, dass für Vernetzung und politische Aktivität weder Zeit noch Energie übrig bleiben. Außer-

dem äußert sie die Sorge um eine Spaltung in der Behindertenbewegung, die sich diese nicht leisten könne.

Auch Barbara Levc berichtet über die gescheiterten Bemühungen einer behinderten Frau, eine Gruppe für Mütter mit Behinderungen ins Leben zu rufen. Obwohl es viele sehr aktive Frauen in der Selbstbestimmt Leben Bewegung gebe, habe es nie eine eigenständige oder gar feministische Organisation gegeben. Levc beobachtet „bei sehbehinderten und blinden Frauen insgesamt wenig Interesse an feministisch-emanzipatorischen Themen. Vermutlich hat dies damit zu tun, dass Frauen mit Behinderung insgesamt vor allem darum kämpfen, als vollwertige Frauen wahrgenommen und akzeptiert zu werden.“<sup>[4]</sup>

Dorothea Brozek vermutet, dass sich traditionelle Geschlechterrollen und damit verbundene Machtverhältnisse in der Behindertenbewegung widerspiegeln. Auch sie betont die große Belastung für die Bewältigung des Alltags, die politisches Engagement sehr erschwert.

In Salzburg suchten Gabriele Pöhacker und Teresa Lugstein<sup>[5]</sup> als behinderte Frauen erfolglos Anschluss bei der „nichtbehinderten“ Frauenbewegung und setzten daher selbst feministische Akzente. Lugstein organisierte z. B. mehrere Konferenzen für Mädchen und junge Frauen mit Behinderungen aus ganz Österreich, um ihnen feministisch-emanzipatorisches Empowerment zu eröffnen.

<sup>[2]</sup> Telefonat mit Karin Flatz am 24.4.2020; vgl. dazu auch: Patrizia Egger (2005): Gleichstellung und Selbstbestimmung müssen für behinderte Frauen gelten. In: Selbstbestimmt Leben Innsbruck (Hg.): 11 ½ – Ein Zwischenbericht. Innsbruck: Selbstbestimmt Leben, S. 18-20.

<sup>[3]</sup> Die Aussagen von Klaudia Karoliny, Barbara Levc, Dorothea Brozek und Gabriele Pöhacker beziehen sich auf die auf [bidok.at](http://bidok.at) veröffentlichten Interviews zur Geschichte der Behindertenbewegung.

<sup>[4]</sup> Barbara Levc (2015): „Ich zieh dir an, was du nicht siehst!“ Selbstbestimmung in der Darstellung des Geschlechts bei Mädchen und Frauen mit Blindheit bzw. hochgradiger Sehbehinderung. Erschienen in: AEP Informationen 4/2015, S. 29-33. Wiederveröffentlicht auf [bidok.at](http://bidok.at).



Frauen mit Behinderungen melden sich am Internationalen Frauentag 2020 zu Wort | Foto: Behindertenrat / Lukas Ilgner.

## Kritik der UNO

Die fehlende Interessensvertretung von Frauen mit Behinderungen wurde im Jahr 2013 vom UN-Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen kritisiert. Dieser äußerte Besorgnis „über die mangelnde Wahrnehmung der Interessen von und die mangelnden Unterstützungsstrukturen“ für Frauen mit Behinderungen und ermutigte Österreich, „die Geschlechterperspektive umfassend bei der Gesetzgebung und Politik im Bereich Behinderung einzubeziehen und die Interessensvertretung durch und für Frauen und Mädchen mit Behinderung zu erleichtern.“<sup>[6]</sup>

<sup>[5]</sup> Teresa Lugstein (2015): Mehr Vorbildfrauen, bitte! Persönliche Gedanken und konkrete Strategien für das Empowerment von Mädchen und Frauen mit Behinderungen. In: AEP Informationen 4/2015, S. 6-9. Wiederveröffentlicht auf [bidok.at](http://bidok.at).

<sup>[6]</sup> Ausschuss der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (2013). Abschließende Bemerkungen zum ersten Bericht Österreichs.

<sup>[7]</sup> Informationen zum Kompetenzteam Frauen mit Behinderungen auf der Website des Österreichischen Behindertenrats. [www.behindertenrat.at](http://www.behindertenrat.at).

## Gesellschaftliche Widerstände

Was könnten Gründe dafür sein, dass Initiativen behinderter Frauen in Österreich bisher so schwer Fuß fassen konnten? Warum ist deren Etablierung im Vergleich zu Deutschland so kläglich gescheitert? Zwei Vermutungen drängen sich auf: Erstens herrscht in Österreich ein im Vergleich zu anderen westeuropäischen Ländern immer noch sehr konservatives Rollenverständnis von Frauen. Zweitens trifft ebendies auch auf das gesellschaftliche Bild von Menschen mit Behinderungen zu, das nicht zuletzt dank der alljährlichen

Spendenkampagne für „Licht ins Dunkel“ stark von Mitleid und Hilfsbedürftigkeit geprägt ist. Für Geschlechtersensibilität oder gar feministisches Bewusstsein ist da kein Platz. Behinderte Frauen müssen im Alltag gegen beide wirkmächtigen gesellschaftlichen Zuschreibungen ankämpfen und treffen mit ihren Initiativen auf vielfältige gesellschaftliche Widerstände.

Vielleicht ist in der Geschichte der österreichischen Behindertenbewegung aber gerade jetzt der Moment, in dem eine Vernetzung behinderter Frauen langfristig gelingen könnte. Seit dem Frühjahr 2018 gibt es beim österreichischen Behindertenrat ein Kompetenzteam, in dem sich behinderte Frauen vernetzen, gegenseitig stärken und selbstbewusst mit frauenspezifischen politischen Forderungen auftreten.<sup>[7]</sup>